

schnelle Industrialisierung bei gleichzeitig niedrigem Fleischverbrauch gab. Wichtig ist aber, dass Fleisch und Wurst zu Chiffren des modern-urban-industriellen Lebensstils wurden – Fleischkonsum war eben nicht eine Imitation bürgerlicher Praxen, sondern er wurde zum Kern der Alltagsernährung. Fleisch war wertig, aber Fleisch war auch deshalb so erfolgreich, weil es, amerikanischen Vorbildern folgend, in seinem Produktionsprozess durchrationalisiert war und weil Fleischprodukte hervorragend zum neuen Rhythmus urbanen Lebens passten: zeitsparend im Haushalt zuzubereiten, und im Gasthaus oder aber draußen – gewissermaßen „to go“ – schnell und effizient zu verzehren. Damit gelingt der Nachweis, dass das Kaiserreich eine ganz eigene Variante der Demokratisierung schuf, nämlich die des Fleischkonsums. Womit Christian Kassung seine These dann doch belegt.

Gunther Hirschfelder, Regensburg

<https://doi.org/10.31244/zfvrk/2021/02.24>

Manuel Trummer/Anja Decker (Hrsg.)

Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen. Bielefeld: transcript 2020, 328 S, s/w-Abb. ISBN 978-3-8376-4990-1.

Statt von Landflucht ist neuerdings von Stadtflucht die Rede. Auch hier gibt die Pandemie einer Entwicklung Aufschwung, die sich schon einige Jahre abgezeichnet hat: Infrastrukturell angebundene ländliche Regionen bieten scheinbar eher die Möglichkeit, ein gutes Leben zu gestalten, als die Stadt. Ländlichkeit ist dabei kein Faktum, sondern vielmehr Imaginations- und Projektionsfläche. Sie konkretisiert sich in kulturellen Praktiken stets in Widerspruch und Wechselbeziehung zur Urbanität. Die kritische Auseinandersetzung mit den Imaginationen und Narrativen des Ländlichen verbindet die Beiträge im vorliegenden Band. Sie werden einerseits beschrieben und analysiert und andererseits durch den ethnografischen Blick auf Akteure und Praktiken in ländlichen Räumen konterkariert.

Die Beiträge ergeben in ihrer Vielfältigkeit eine Art Kaleidoskop des Ländlichen. Damit leistet der Band, wie *Silke Götsch-Elten* es in ihrem Abschlusskommentar zusammenfasst, „eine erste Vermessung des neu konzipierten Forschungsfeldes mit großer Bandbreite thematischer, methodologischer und theoretischer Zugänge“ (S. 321). Es war sicher nicht einfach, diese Bandbreite an Texten bzw. Vorträgen zu strukturieren, die zur zugrunde liegenden ersten Tagung „Stadt-Land-Schluss. Das Ländliche als Erkenntnisrahmen für Kulturanalysen“ (September 2018) der neu gegründeten dgV-Kommission „Kulturanalyse des Ländlichen“ eingereicht wurden. Den beiden Herausgeber*innen Anja Decker und Manuel Trummer kommt das Verdienst zu, diese Vielfalt in drei Leitkapiteln geordnet zu haben.

Die Beiträge im ersten Kapitel „Konzeptionen und Imaginationen des Ländlichen“ räumen mit verengten Perspektivierungen des Ländlichen auf, wie beispielsweise *Brigitta Schmidt-Lauber* und *Georg Wolfmayr*, die sich mit ihrem Konzept der „rurbanen Assemblage“ gegen eine Dichotomisierung von ländlichen und städtischen Räumen wenden. Sie entwickelten dieses Konzept aus einem Forschungsprojekt zu „Mittelstädtischen Urbanitäten“ (S. 23). Durch ihre reichhaltige empirische Unterfütterung bestechen die Beiträge des Bandes insgesamt. Sie gehen der Produktion und Konstruktion von Ländlichkeit durch EU-Politiken (*Oliver Müller*) und durch volkskundliche Wissenschaft (*Oliwia Murawska*), Selbst- und Fremdbildern (*Lauri Turpeinen*) sowie medial erzeugten Klischees (*Lena Möller*) und deren Wirkungen überzeugend auf den Grund. Übertragbar sind hier beispielsweise das Konzept der „Mobilisierung des Dörflichen“ durch die Rekonstruktion als „ursprünglich“ klassifizierter Naturräume (Müller 57f.) oder die Reflexion zur „Gestimmtheit“ wissenschaftlicher Beschäftigung mit Landschaften (Murawska).

Von den nicht selten idyllisch anmutenden Imaginationen des Ländlichen lässt der Sammelband die Vorstellungen der Lesenden harsch in die Realität der landwirtschaftlich geprägten Arbeits- und Wissensräume kippen. Fast alle Beiträge des zweiten Kapitels zu „Ressourcen und Teilhabe in ländlichen Settings“ folgen landwirtschaftlichen Akteuren und deren alltäglichen Praktiken im Zusammenhang mit Saisonarbeit (*Judith Schmidt*), Energieproduktion (*Franziska Sperling*), Smart Farming (*Daniel Best*), Stallbauprotesten (*Barbara Wittmann*) und Solidarischer Landwirtschaft (*Lars Winterberg*). Aus der Reihe fällt hier der Beitrag von *Sigrid Kroismayr*, die die Schließung von Schulen in kleinen Landgemeinden überzeugend mit Marcel Mauss' Gabentheorie erklärt. Dieses Ungleichgewicht belegt, dass die Arbeits- und Lebenswelt von Landwirt*innen im Fach wieder in den Fokus gerückt ist. Die hier vorgelegten Untersuchungen grenzen sich aber dezidiert ab von „kulturgeschichtlicher Gemeindeforschung“ (Sperling, S. 147) oder Traditionssuche. Sie widmen sich aktuellen Fragen der Lebensmittelproduktion im Zusammenhang mit globalen Ökonomien und Technik, die in Vorstellungen von Nachhaltigkeit, Moral und gesellschaftlicher Verantwortung eingebettet sind. Der angehängt wirkende Beitrag von Kroismayr verweist darauf, dass neben der Landwirtschaft natürlich noch unzählige andere Felder im Umgang mit Ressourcen und Wissen in ländlichen Räumen zu beackern wären.

Der letzte Teil des Bandes erweitert insofern das Blickfeld auf Kulturschaffende bzw. Kulturwissenschaftler*innen als (vermittelnde) Gestalter*innen ländlicher Räume. Die Beiträge im Kapitel „Akademische Praxen des doing rural“ stellen Ergebnisse von Lehrforschungsprojekten (*Valeska Flor/Andrea Graf*) vor, berichten von der Inszenierung und Geschichte von Kulturorten wie einer Landdisco (*Eike Lossin*) und einer Gärtnerei (*Carsten Sobik*) in Freilichtmuseen, reflektieren die Rolle wissenschaftlicher Arbeit an Dorfchroniken (*Christine Aka*) und beleuchten die Bewegung des gemeinschaftlichen Gärtnerns zwischen ländlichen und städtischen Räumen (*Elisabeth Meyer-*

Renschhausen). Der hier zuletzt genannte Beitrag steht leider im Sammelband nicht am Schluss, hätte er doch den Kreis zur rurbanen Assemblage schön geschlossen.

Nach dieser beeindruckenden Leistungsschau der Kulturanalyse des Ländlichen heißt es für die Zukunft, die Kommissionstagungen inhaltlich stärker zu fokussieren (wie in den Folgetagungen, beispielsweise in Würzburg und in Bonn bereits geschehen), um künftig enger formulierte Fragestellungen zu bearbeiten und dadurch noch klarere konzeptionelle Leitlinien für die Erforschung rurbaner Assemblagen in ihrer kulturhistorischen Prägung vorlegen zu können.

Karin Bürkert, Tübingen

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.25>

Michaela Haibl/Gudrun M. König

Mode.Land. Ein Textilfabrikant fotografiert 1900–1925, Münster/New York: Waxmann 2020, 192 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-8309-4185-9, E-Book-ISBN 978-3-8309-9185-4.

Der Sammelband „Mode.Land“ ist Ergebnis eines dreisemestrigen Studienprojekts des Masterstudiengangs Kulturanalyse und Kulturvermittlung der Technischen Universität Dortmund (Anm. S. 29). Ursprünglich sollten die Ergebnisse 2020 als Ausstellung präsentiert werden, wurden coronabedingt nun in schriftlicher Form festgehalten (S. 190). Quellengrundlage waren Digitalisate von fast 400 Glasplattennegativen (im Format 9 x 12 cm) von Carl Bauer (1873–1963), einem ehemaligen Textilfabrikanten aus dem westfälischen und ländlich geprägten Laer, Kreis Steinfurt. Die Information, dass es sich bei Glasplatten um eine sehr frühe Form der Fotografie vor dem Zelluloid-Film handelt, wobei Bilder auf Glas- oder Metallplatten, die mit einer lichtempfindlichen Emulsion beschichtet waren, aufgenommen wurden, bleibt den Lesenden vorenthalten. Die „Besonderheit des Fotobestandes“ sei „die Dichte des Materials über einen relativ kurzen historischen Zeitraum und die Möglichkeit familiärer Zuordnung“ (S. 29), anhand derer – so der Anspruch des Buches – „Kleidungsmode als Signatur der Moderne“ analysiert werden sollte (S. 7).

Der Sammelband enthält insgesamt acht Beiträge; fünf von den Teilnehmenden der Projektgruppe nebst einer Gastautorin, die von den Aufsätzen einer der jeweiligen Projektleiterinnen und Herausgeberinnen gerahmt werden. Da die Familienmitglieder die Hauptprotagonisten des Quellenbestandes sind und daher in unterschiedlichen Kontexten genannt werden, wäre die bildliche Zuordnung zu den Lebensdaten (S. 190) für den Lesenden hilfreich gewesen.

In der Einleitung, die gleichzeitig ein eigenständiges Kapitel ist, wird nicht klar, an welches Zielpublikum sich die Publikation richtet. Sie beinhaltet viele Fach-Informationen zur Privatfotografie, lässt jedoch – was vielleicht auch dem publikumswirksamen Trend- und Schlagwort „Mode“ geschuldet ist –, die Begrifflichkeiten Kleidung und Mode verschwimmen (S. 7, S. 26 f.). Dabei ist es eigentlich gerade die über einen relativ langen